

Pontifikalamt für Papst Franziskus

Predigt von Weihbischof Otto Georgens im Dom zu Speyer am 14. März 2013

Der Sprachgebrauch ist oft verräterisch. Wenn man von jemand sagt, er sei päpstlicher als der Papst, soll ihn das als einen Menschen karikieren, der alles noch besser wissen will, als der Papst schon alles weiß.

Ähnliches ist gemeint, wenn man von Literatur-, Kunst- oder anderen Päpsten berichtet. Immer sind es Besserwisserei und Selbstherrlichkeit, die dieser Sprachgebrauch mit dem Papst verbindet.

Wer vom Papst und seinem Amt sprechen will, muss mit diesem Papst-Image rechnen, zumal es durch den Autoritäts- und Machtanspruch mittelalterlicher Päpste, ja durch die Dogmen vom Primat und der Unfehlbarkeit des Papstes (1870) bestätigt zu werden scheint.

Theologisch sachgerecht vom Papst und seinem Petrusdienst sprechen heißt so von ihm reden, wie die Hl. Schrift von Petrus und seiner Rolle im Jüngerkreis spricht: fehlbar und schwach, wo er sich selbst dienen will, gehalten und gegründet wie ein Fels, wo er sich in den Dienst Christi und seiner Schwestern und Brüder stellt.

Das heißt unbefangen von der Größe und dem Versagen dieses ersten Amtes der Christenheit zu sprechen, wie sie sich in der Geschichte dieses Amtes zeigen.

Es heißt davon zu sprechen, dass es Menschen mit ihren Grenzen sind, durch deren Dienst Christus die Kirche bleibend bei sich halten will.

Über dem negativen Papst-Image darf aber auch das andere nicht vergessen werden: die wachsende Verehrung und der Jubel, die den letzten Päpsten in St. Peter und auf ihren Reisen entgegengebracht wurden – der freieste und freiwilligste Jubel, den unsere Zeit kennt. Die Motive dafür können vielfältig sein. Aber gerade durch die Medien in der globalisierten Welt ist der Papst weltweit zu einem Symbol der Hoffnung geworden. Hoffnung, dass die Welt und die Menschen auf dieser Erde auf ein gutes Ende zugehen und nicht auf eine alle und alles verschlingende Katastrophe. Es ist nicht einfach der Mensch, sondern der Mensch in diesem Amt, an den sich die Hoffnung knüpft.

„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben, was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein“ (Mt 16,18 f.)

Es ist eine lange Geschichte, die von Simon Petrus zum Petrusamt des Papstes führt – eine Geschichte, die trotz der vielfältigen Gestaltung des Amtes eine Richtung zeigt, in der die Augen des Glaubens die Führung Gottes erkennen können. Das gilt auch angesichts des Versagens bei der Ausübung dieses Amtes, das schwer wiegt. Auch das Petrusamt bedarf wie die Kirche der Umkehr und der Ausrichtung am Evangelium.

Der Blick auf den Dienst, den das Petrusamt für die Ausbreitung des Evangeliums und an der Einheit und Freiheit der Kirche geleistet hat, begründet die Gewissheit: Christus, der Herr der Kirche, wird auch künftig durch den Dienst des Petrus-Nachfolgers die Kirche führen und leiten.

Wie Petrus im Kreis der Jünger steht, so stellt der Petrusdienst den Papst nicht auf eine einsame Höhe. Mit seiner besonderen Verantwortung und Autorität für die Gesamtkirche steht er im Kreis seiner Mitbrüder im Hirtenamt, die mit ihm für die Gesamtkirche Verantwortung tragen.

Wir aber wollen zum Herrn für den neuen Papst Franziskus beten: Schenke ihm die Kraft, das Volk Gottes zu leiten, die Zeichen der Zeit zu erkennen und das Evangelium glaubwürdig zu verkünden. Lass uns lebendig erfahren, dass wir zusammengehören in Gebet und Fürbitte, in Leben und Dienst, in Freude und Leid. Du führst deine Kirche durch die Zeit. Dir sei die Ehre in Ewigkeit. Amen.